

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1888

9 (26.2.1888)



Nr. 9.

29. Jahrgang.

Sonntagsblatt für Baden.

Veranstaltet von Pfarrer G. Hafner, Pfarrer G. Radler und Pfarrer Johannes Reimuth.

Sonntag,
26. Februar

1888.

Preis vierteljährlich: bei Agenten 39 Pf. — direkt bei der Verlagshandlung bei wöchentlicher Frankozusendung 75 Pf. — bei der Post 80 Pf. einschließlich Bestellgebühr. — Anzeigen: 20 Pf. die dreispaltige Petitzeile. Post-Zeitungs-Katalog (erster Nachtrag) Nr. 1859.

Durch Leiden zur Herrlichkeit.

(Sonntag Reminiscere: Joh. 12, 20—28.)

Pied Nr. 117: „Eines wünsch' ich mir vor allem andern“.

Es waren aber etliche Griechen unter denen, die hinauf gekommen waren, daß sie anbeteten auf das Fest. Die traten zu Philippo, der von Bethsaida aus Galiläa war, baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesum gerne sehen. Philippus kommt und sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagten es weiter Jesu. Jesus aber antwortete ihnen und sprach: Die Zeit ist gekommen, daß des Menschen Sohn verklärt werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein, wo es aber ersterbt, so bringt es viele Früchte. Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren, und wer sein Leben auf dieser Welt läßt, der wird es erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein! Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Jetzt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde! Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen, Vater, verkläre deinen Namen! Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verklärt und will ihn abermals verklären“.

Jesum ist unter dem Hosiannarufen des Volkes in Jerusalem eingezogen. Ohnmächtig stehen seine Feinde. Alles Volk läuft ihm nach. Nun steht der Herr zum letzten mal im Tempel. Er richtet nochmals vor seinem Volk sein Lehramt aus als der Prophet mächtig von Thaten und Worten, bevor er sein hohepriesterliches Werk vollbringt als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Zum letzten mal redet Jesus von der heiligsten Stätte des alten Bundes aus zu dem auserwählten Volk des alten Bundes; zum letzten mal versucht er es, Jerusalems widerspenstige Kinder zu sammeln um sein seligmachend Wort. Aber das Volk will nicht hören; das auserwählte Bundesvolk Gottes, an das Jehova so viel Treue gewandt, verwirft in furchtbarer Verblendung seinen Heiland. — Siehe, da nahen sich Griechen—Heiden, die sich an den Gottesdienst der Juden angeschlossen und nun das Osterfest in Jerusalem mitfeierten — dem Philippus mit der Bitte: Herr, wir wollten Jesum gerne sehen. Welch wunderbares Zusammentreffen! Zu derselben Stunde, da der Herr sein Stammesvolk zum letzten mal, aber vergeblich einlud in sein Reich, nahen sich fremde Heiden dem Licht der Welt. Bis dahin hat der Herr fast stets nach dem Grundsatze gehandelt: ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen aus dem Hause Israel. Jetzt am Ende seines Erdenwirkens zeigt sich auch in diesem ausdrücklichen Sehnen der Heiden, Jesum zu sehen, daß die

Zeit gekommen ist, das Reich des Reiches Gottes weiter auszuwerfen in die weite Heidenwelt. Der Jesus, der leidet und stirbt, ist auch der Heiden Heiland, auch unser Heiland. In der heiligen Passionszeit ihn mit den Augen des Glaubens auf seinem Schmerzensweg zu sehen, muß unsrer Seele heißes Verlangen sein.

Wir wollten gerne Jesum sehen in seiner Marter-schöne, „wie er als ein stilles Lamm dort so blutig und so bleich zu sehen, hängend an des Kreuzes Stamm, wie er dürstend rang um meine Seele, daß sie ihm zu seinem Lohn nicht fehle“, — mit diesem Gebetswunsch, laßt uns jetzt täglich die Leidensgeschichte lesen! Wir wollten gerne Jesum sehen: mit dieser heiligen Sehnsucht laßt uns in's Gotteshaus kommen und die Predigt von der Passion unsres Heilandes hören! Wir wollten gern Jesum sehen: dieser Wunsch der heillsbegierigen Seelen begleite segnend und leitend die Prediger, denen das herrliche, aber auch verantwortungsvolle Amt übertragen ist, den leidenden und sterbenden Gottessohn der mit seinem Blut erkaufen und zu seinem Heil berufenen Gemeinde vor die Augen zu malen!

Es ist ein großartiger Augenblick im Leben Jesu. Die Heiden klopfen an die Pforte des Gottesreiches an. Jesus sieht die Zeit nahe, wo das Feuer, das er gekommen auf Erden anzuzünden und das bisher nur wenige seiner jüdischen Volksgenossen ergriffen, in mächtigen Flammen hinausschlägt über den engen Volkskreis Israels und die ganze Heidenwelt erfährt. Und in diesem Hochgefühl antwortet er auf die Bitte der Heiden zuerst: Die Zeit ist gekommen, daß des Menschen Sohn verklärt werde. Aber zugleich tritt ein anderes Bild vor seine Seele: nur durch Leiden und Sterben kann er der Heiland der ganzen Welt werden.

Den Weg zur Schädelstätte sieht er vor sich. Weiß er doch: nur vom Kreuzesstamm herab soll er die ganze Menschheit zu sich ziehen. Und so giebt er denn seinen Jüngern zu verstehen, was zuerst mit ihm vorgehen muß, ehe die Bitte der Heiden ganz und voll in Erfüllung gehen kann: es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber stirbt, so bringt es viele

Früchte. Es giebt keinen andern Weg, die Welt mit Gott zu versöhnen, auch den Heiden den Zugang zum Thron der Gnade wieder zu eröffnen, als die Schmerzstraße hinauf ans Kreuz auf Golgatha.

Durch Sterben zum Leben, durch Leiden zur Herrlichkeit: das ist seitdem Grundgesetz geworden im Reiche Gottes. Die größten Siege hat die christliche Kirche bei scheinbarem Unterliegen errungen. Muhamed hat seine Herrschaft begründet, indem er mordete, Christus indem er die Seinen himmorden ließ. Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche. Als Ignatius der Bischof von Antiochien, nach Rom geführt wurde, um dort den Löwen vorgeworfen zu werden, sagte er: „Ich bin ein Weizenkorn Gottes: durch die Zähne der wilden Tiere soll ich zermahlen werden, damit ich als ein reines Brot Gottes erfunden werde.“ Wer sein Leben lieb hat, fügt Jesus für seine Jünger hinzu, der wird es verlieren, und wer sein Leben auf dieser Welt haßt, der wird es erhalten zum ewigen Leben.

„Das Leben ist der Güter höchstes nicht“, sagt der weltliche Dichter, und der Christ: „An mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd‘; was Christus mir gegeben, das ist der Liebe wert!“ Für wen das irdische Leben das höchste Gut ist, der verliert mit dem vergänglichen Leben alles; wer aber im Dienste Christi auch sein Leben nicht achtet, dessen Leben gewinnt einen bleibenden Wert und schafft Frucht für die Ewigkeit. — Wer mir dienen will, der folge mir nach auf der Bahn der Selbstaufopferung! Es ist dem Jünger genug, daß er sei wie sein Meister. „Du gingst, o Jesu, unser Haupt, durch Leiden himmelan, und führtest jeden, der da glaubt, mit dir die gleiche Bahn!“ Keiner meine, daß er auf anderm Wege zur Herrlichkeit gelangen könne als auf dem, den Jesus vorangegangen! Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein! So gewiß aber für Christus auf die Nacht des Sterbens ein Ostermorgen gefolgt, so gewiß führt der Herr die Seinen durch Leiden zur Herrlichkeit: wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren! Was liegt daran, ob mein Leben und Wirken bei Menschen Anerkennung findet, wenn es nur in den Augen meines himmlischen Vaters wert geachtet ist!

Doch kaum hat Jesus dies Grundgesetz seines Reiches: „durch Leiden“ zur Herrlichkeit! ausgesprochen, da lagert sich der Ausblick nach seinem martervollen Leiden und Sterben wie eine trübe Wolke auf seine Seele: Jetzt ist meine Seele betrübt. Er ist einen Augenblick unschlüssig, was er vom Vater bitten soll: was soll ich sagen? Noch kann er ja den Vater bitten, daß der Kelch des Leidens ihm ganz erspart werde. So könnte er ohne Leiden zur Herrlichkeit des Vaters zurückkehren, aber sein Erlösungswert bliebe unvollendet, die Welt wäre und bliebe verloren. Um das sollte der Sohn den Vater bitten? Nein, und abermals nein! Mit einem himmelandrängenden Seufzer wendet sich der Sohn an das Herz des Vaters: Vater, hilf mir aus dieser Stunde! Und er stillt sein wogendes Herz bei ihm selbst: Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen, darum nämlich, daß ich trotz aller Seelenangst fest bleibe in unentwegtem Gehorsam gegen des Vaters Willen. Und nachdem der Sohn sich so unter des Vaters Willen gebeugt, da verschwinden die trüben Wolken und als ein Siegesruf über die Anfechtung klingt es zum Himmel: Vater, verkläre

deinen Namen! Damit hat der Sohn in kindlichem Gehorsam gegen seinen Vater gesiegt und seine innere Ruhe wieder gewonnen: Vater, mache mit mir, was du willst, nur verherrliche deinen Namen an mir! Wie groß steht unsres Heilandes Bild hier vor uns in seinem heiligen Gehorsam gegen seinen Vater! und zugleich wie menschlich nahe! Er unser mitleidiger Hohepriester! Sein heiliges Bild sei uns Vorbild! Wenn für uns schwere Seelenkämpfe kommen, wo es gilt, den eigenen Willen beugen unter den des Vaters, dann wollen auch wir im Aufblick auf Jesum, den Anfänger und Vollender unsres Glaubens, beten: Vater, verkläre deinen Namen! — „Du starbest selbst als Weizenkorn und sankst in das Grab; belebe denn, o Lebensborn, die Welt, die Gott dir gab!“

F. H.

Der Walthershof.

(Fortsetzung.)

V.

Es war ein schöner Sommernorgen, an dem unsere Freunde ihren Ausflug in das Hölenthal unternahmen. Nach einer kurzen Fahrt auf dem Wasser kam man über duftige, blumige Wiesen bald zu der Stelle wo das Thal sich zuerst weit gegen den See hin öffnete und einen Blick in die Tiefe der Schlucht gewährte, die zwischen mächtigen Bergfegeln eingeschnitten war. Ein feiner bläulicher Duft lag auf den entfernten Felswänden und gab ihnen etwas Ernsthaftes, Feierliches. Ein munterer Bach, ein Sohn des harten Felsfegels, eilte sich in den See zu stürzen und dort seinem lustigen Leben ein Ende zu machen; blaue und grüne Libellen schwirrten übermütig über ihn hin und summten ihm zu, als wollten sie ihn über seinen Todesmut verspotten. In den buschigen Erlen schmetterte da und dort ein befehlender Sänger sein Morgenliedlein und von den Felsen der Berge herüber tönte das Geläute der weidenden Herden. Wie hingestreute Edelsteine bligten die Tautropfen aus dem grünen Graze den Wanderern ihre blauen, roten, grünen Strahlen entgegen, aber schon fing auch die liebe Sonne an, ihnen ein wenig warm zu machen, so daß man bereits anfing sich die Stirne zu wischen. Allein das wahrte nicht mehr lange, denn enger und enger wurde nun das Thal, rascher stürzte das wasserreiche Bächlein von Fels zu Fels, denn es konnte nicht mehr eben daher fließen, es mußte unter lauter Hüpfen und Sprüngen seinen Weg suchen. Die Bergwände traten bald so nahe aneinander, daß neben dem Bache nur noch ein mäßig breiter Weg übrig blieb und man durch kleine hölzerne Brücken bald auf die rechte, bald auf die linke Seite desselben sich führen lassen, um einen Weg thalaufwärts zu gewinnen. Das war ein Brausen und Toben des Wassers, hier löste sich alles in Schaum auf, dort bildete sich wieder ein Becken, wo der Sohn der Berge gleichsam einen Moment ruhen und sich sammeln durfte und dann so klar und durchsichtig wie Krystall anzusehen war. — „Ist's hier nicht einzig schön“, rief der Graf aus, als man wieder auf einer solchen Brücke stand und aufwärts und abwärts ein Stück Weges den Lauf des Baches verfolgen konnte. Man verweilte nun einen Augenblick und freute sich an der schönen großartigen Umgebung. „Hier muß man den 140. Psalm lesen“, sagte der Graf, „Herr wie sind deine Werke so groß

und viel — der Herr hat Wohlgefallen an seinen Werken. — Ich freue mich des Herrn!“

Pfarrer Ehrhardt nahm daraus Veranlassung von der traurigen Wahrnehmung zu reden, daß unserm Volke der Sinn für die Offenbarung Gottes in seinen Werken immer mehr abhanden komme und ein grober Materialismus die Augen der Leute verblende. So kam man in ein Gespräch über kirchliches und religiöses Leben der Gegenwart hinein, man tauschte seine Erfahrungen aus und fand eine seltene Uebereinstimmung der Ansichten.

Die Gesellschaft war inzwischen zu einer kleinen Hütte gekommen, hier machte man Raft und stärkte sich an den mitgenommenen Lebensmitteln. Auf dem Heimwege vergaßen die Herren über der lebhaften Unterhaltung, die nur einmal im Gange war, fast die schöne Natur, die sie vorher so sehr bewundert hatten und es zeigte sich da wieder, wie dem Menschen eben doch den Mensch immer der anziehendste Gegenstand der Betrachtung ist.

Als Pfarrer Reinhardt seinem Amtsbruder von mancherlei merkwürdigen Führungen einzelner Gemeindeglieder erzählte, die unter schweren Trübsalen den Weg zum Frieden gefunden hätten, da wandten sich seine Gedanken auch zu Albert Walther hin, und unter einem Seufzer sagte er:

„Ach, am betrübtesten sieht es bei solchen Gemeindegliedern aus, die weder recht zum Bauernstande noch zu den Städtern gerechnet werden können. Ich habe in meiner Gemeinde einige solcher größeren Bauern, sie schämen sich, daß sie nichts weiter als Bauern sein sollen, sie wollen „Herren“ sein, sie wollen in allen Stücken die Städter nachahmen, nennen sich Dekonome, Landwirte oder gar Gutsbesitzer, schließen sich gerne an die Beamten und Honoratioren der benachbarten Städtchen an und suchen dort sich einen Rang zu sichern, indem sie sich als die aller freisinnigsten bezeichnen, von den kleinen Bauern nur als von „dummen Bauern“ sprechen und was das Bedauerlichste ist, alle Religion über Bord werfen. Diese Leute kommen das ganze Jahr in keine Kirche, sind aber fast jeden Tag irgend wo in der Stadt zu sehen, entweder im Löwen oder im Adler, oder in der Krone und da haben sie's gar wichtig. Ueberdem geht daheim alles drüber und drunter, die Wirtschaft leidet not und unter den Diensthoten reißt eine traurige Verwahrlosung ein. Was für ein Segen könnten solche etwas besser gestellte Bauern für das ganze Dorf sein, wie könnten sie wirklich geachtete Leute sein, wie könnten sie anderen im Dorfe auch in der Landwirtschaft mit gutem Beispiel vorangehen, wenn sie nicht von dem unseligen Hochmut geplagt wären, „Stadtherrn“ sein zu wollen, statt rechte Bauern. So sind diese Leute geradezu ein Verderben, denn sie sind die Zerstörer der guten Sitte auf dem Dorfe, sie durchbrechen zuerst die Dämme der alten guten Ordnung, dann schlüpft einer nach dem andern ihnen nach. So muß unser Bauernstand zu Grunde gehen. Wie viel Mühe haben wir uns schon gegeben, unser lieber Herr Graf und ich, um diesem Uebel abzuhelfen, aber mit wenig Erfolg! Doch wir haben gelernt, auch in solchen Dingen auf Erfolge zu verzichten und zufrieden zu sein, wenn wir unsere Pflicht nach Kräften gethan. Nicht wahr, Herr Graf?“

„So, so ist's“ erwiderte dieser „aber Herr Pastor, es ist ja auch noch nicht aller Tage Abend; vielleicht

geht doch noch da und dort ein Samentörnlein auf. — Haben Sie auch solche Leute in ihrer Gemeinde?“ wandte er sich nun an Pfarrer Ehrhardt. „Das nicht“, bemerkte dieser, „ich habe neben den kleinen Bauern ein Anzahl von Leuten, welche die Woche über als Maurer, Zimmerleute und andere Handwerker in der benachbarten Stadt arbeiten und nur Sonntags nach Hause kommen. Diese wirken in ähnlicher Weise oft recht nachtheilig auf den Geist der Gemeinde. In meiner früheren Gemeinde hatte ich jedoch Gelegenheit dieselben Erfahrungen zu machen, wie Pastor Reinhardt.“

Das eigentliche Verderben dieser „gebildeten“ Bauern, — so möchte ich sie wohl nennen, denn sie sprechen immer viel von Bildung — ist, daß sie durch das Wort Gottes fast nicht mehr zu erreichen sind. Sie kommen in keine Kirche und lesen kein Wort Gottes, sie scheuen sich geradezu in den Verdacht zu kommen, daß sie noch so „dumm“ wären. Aber wenn solche Leute auch leider über diesem verkehrten Treiben bürgerlich zu Grunde gehen müssen, so kann das gerade sie wohl allein wieder zu Gott und zum Glauben zurückführen, wenn noch ein guter Kern in ihnen ist. Ist das nicht der Fall, so sind sie meist das Opfer einer haltlosen Verzweiflung, sie suchen ihre Ehre dann durch einen Selbstmord zu retten, oder enden sonst in schmachlicher Weise.“

„Wenn es nur nicht mit dem Albert auf dem Waltherhof noch zu einem solchen Ende kommt“, sagte Fräulein Maria mit Teilnahme zu ihrem Vater, „der alte Johannes hat mir neulich, noch kurz vor unserer Abreise, unter Thränen gesagt, er fürchte, daß es mit seinem Sohne ganz schlimm stehe und er wünsche sich, der Herr möge ihn vorher abrufen, ehe er solchen Kummer erleben müsse“. Darauf sagte der Graf: „Wie würde es mir für den alten Johannes so leid thun, wenn er seines Sohnes gänzliche Verarmung erleben müßte! Man begreift es fast nicht, wie ein so braver, frommer Vater einen so leichtfertigen und ungläubigen Sohn haben kann. Es ist ja wahr, der Glaube vererbt nicht von den Eltern auf die Kinder, ein jeder Mensch muß sich wieder für oder gegen ihn entscheiden durch die Stellung seines Herzens zur Wahrheit und zu Gott; aber daß er oft geradezu in einen Gegensatz umschlägt, ist doch auffallend und hat mir schon manchmal zu denken gegeben.“

„Darf ich, Herr Graf“, fragte Pfr. Ehrhardt nun wieder, „Ihnen einen Versuch der Erklärung hievon mitteilen, auf den ich bei Betrachtung der meisten solcher Fälle gekommen bin? — Soll ich's in ein Wort fassen, so möchte ich sagen, es fehlt den meisten christlichen Eltern an der Weisheit. Es ist in gewissem Sinne viel leichter, einen, der dem Christentum ganz ferne steht, zu gewinnen, ihn zu bekehren, als ein Kind in christlichem Geiste zu erziehen. Ein wirklich gläubiger Mensch kann vielleicht durch wenige Worte, die aus liebevollem Herzen kommen, einen Menschen gewinnen, aber um das Herz eines Kindes in richtiger Weise zu leiten, dazu gehört mehr. Das können wenige Eltern. Fromme Eltern machen gewöhnlich von früh auf schon den Fehler, daß sie annehmen, meine Kinder werden gewiß einmal fromm sein. Sie vergessen gerade das, was Sie, Herr Graf, eben bemerkten, daß das Glauben nicht Jedermanns Ding ist. Da wird dann ein Kind auf der einen Seite, weil's ja unser gutes Kind ist, nicht streng in Zucht gehalten, nicht gestraft wie sich's gebührt; auf der andern Seite wird von ihm

schon so viel Gutes, eigentlich Christliches verlangt, wie es bei einem Kinde noch gar nicht sein kann. So erziehen sich die guten Leute ihre Kinder zu Heuchlern und erschrecken dann, wenn sie in gewissen Jahren mit einemmale die Maske abwerfen und als offene Feinde des Evangeliums auftreten. Der zweite Fehler, der die Sache noch vermehrt, ist der, daß gerade rechtschaffene und fromme Leute nicht selten mit ihren Kindern zu hoch hinaus wollen. Sie sollen mehr werden als der Vater, sollen's einmal besser haben. Das ist den Kindern dann wohl recht, aber man sieht nicht darauf, ob sie dazu auch die Eigenschaften und Gaben haben. Will's dann nicht gehen in den Schulen, dann will das Söhnchen nicht mehr heruntersteigen, um Bauer oder Handwerker zu werden. Nun versucht man dies und das und über alle den Experimenten verkommt so ein junger Mensch, aus dem bei richtiger Leitung vielleicht noch etwas zu machen gewesen wäre. Unsere reichen Bauern schicken ihre Söhne in Realschulen, dann auf landwirtschaftliche Schulen, da werden sie eben „Herren“; lernen aber meist recht wenig außer Dingen, die sie besser nicht lernten und so schmeckt ihnen denn der praktische Beruf nicht mehr; es geht, wie Sie, lieber Kollege, es geschildert haben“.

„Könnte man nicht denken, unser Freund habe einen Blick in's Walthers'sche Haus gethan?“ wendete sich der Pfarrer von Hagenau zu den dort bekannten Personen, „er hat uns in großen Zügen die Geschichte unseres armen Johann's und seines Albert gedeutet. Ich möchte nun aber noch eines hinzufügen. Ich habe die Zuversicht, daß in solchen Familien, wo man doch dem Herrn dienen wollte, wo man ihn auch aus aufrichtigem Herzen anruft, solche Irrtümer und Fehltritte doch noch zuletzt zum Heil der Seelen und zum Preise Gottes ausgeschlagen werden. Es geht durch Verluste im Zeitlichen, es geht durch bittere Erfahrungen hindurch, aber die Gebete treuer Eltern finden doch zuletzt Erhörung. Ich lasse auch Albert noch nicht fallen, ich habe ihn noch nicht aufgegeben.“ (F. i.)

Die Macht der Mutterliebe.

Daß eine Mutter für ihr Kind alles thun und alles hingeben kann, das weiß jedermann. Worin aber die größte Macht der Mutterliebe besteht, daran denken Wenige. Die Mütter sind die Erzieherinnen der Menschheit. Die meisten Menschen sind das, wozu ihre Mütter sie gemacht haben. Der Vater ist den ganzen Tag vom Hause weg und hat nicht halb den Einfluß auf die Kinder, den die Mutter hat. Eine Mutter hat darum große Verantwortlichkeit, ob sie auch die ärmste im Lande sein mag, denn sehr viel hängt von ihr ab, ob ihre Knaben und Mädchen schlecht oder gut werden. Wie der Gärtner, so der Garten, wie die Frau, so die Familie. Samuels Mutter machte ihm jedes Jahr einen kleinen Rock; aber sie hatte vorher sehr viel für ihn gethan; Samuel wäre nicht Samuel geworden, wenn Hanna nicht Hanna gewesen wäre. Wir werden nie ein besseres Geschlecht von Männern sehen, ehe die Mütter besser sind. Die Gnade liegt nicht im Blute, aber wir finden meist, daß Jünglinge, wie Timotheus, gottesfürchtige Mütter haben. — Das Lächeln auf dem Gesicht der Mutter hat viele auf den rechten Pfad gelockt: die Furcht, eine Thräne in ihr Auge zu bringen, hat manchen Mann von bösen Wegen zurückgerufen. Der Knabe mag ein Herz von Eisen

haben: aber seine Mutter kann ihn wie ein Magnet halten. Der Teufel rechnet nie darauf, daß ein Mann verloren sei, so lange er eine gute Mutter am Leben hat. O Weib, groß ist deine Macht! Siehe zu, daß du sie für den brauchst, der an seine Mutter selbst in den Kämpfen des Todes dachte.

Kirche und Mission.

In unserer badischen ersten Kammer trat am 17. Februar Prälat D. Doll für eine strengere Sonntagsfeier ein. Er beklagt es besonders, daß bei weltlichen Festen am Sonntag Vormittag so manchmal durch öffentliche Umzüge der Gottesdienst und die Sonntagsruhe beeinträchtigt, und daß in vielen Landgemeinden so oft und meist unnötigerweise an Sonntagen Erntearbeiten vorgenommen werden. Auch sprach er die Hoffnung aus, daß durch die bevorstehenden reichsgesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsfeier wenigstens das Gute, das wir in unserer badischen Sonntagsordnung trotz mancher Lücken und Mängel noch haben, nicht noch gemindert werden möge. Freiherr v. Hornstein und Freiherr E. A. v. Göler unterstützten den Prälaten und baten um strengere Handhabung der Sonntagsverordnungen durch die Polizeibehörde. Der katholische Freiherr v. Hornstein sprach auch sein Bedauern darüber aus, daß eine kleine Mehrheit der 2. Kammer den von der Regierung geforderten Staatsbeitrag für die badische Arbeiterkolonie Akenbud von 10,000 M. auf 5000 M. herabgesetzt hat. Dies berührte um so wohlthuernder, weil in der 2. Kammer alle anwesenden Mitgl. oder der katholischen Fraktion gegen die 10,000 M. gestimmt hatten. Der Vorstand des Komitees für die Arbeiterkolonie Akenbud ist bekanntlich der Präsident unseres evangelischen Oberkirchenrats, Geh. Rat v. Stöffer, Ezellenz.

In der 2. Kammer hat neulich der katbol. Pfr. Gerber den Wunsch ausgesprochen, es möchte der Staat für den Christenlehrebesuch einen Zwang ausüben — ein Zeichen, daß man auch in der katholischen Kirche, trotzdem sie andere Ruchtmittel hat als wir, mit ungezogenen und widerspenstigen Christenlehrepflichtigen zu kämpfen hat. Der Abg. Kiefer wies diesen Wunsch jedoch mit der Bemerkung zurück: Die Kirche müsse durch ihren religiös-sittlichen Einfluß ihre Ordnung aufrechterhalten. Die Demarkation macht dem Idealismus des Abg. Kiefer alle Ehre, aber er übersteht, daß die Menschen von Gott selbst nicht bloß mit dem Evangelium, sondern auch mit dem Gesetz erzogen werden, und daß die Kirche auch der Handhabung des Gesetzes bedarf. Will der Staat nicht seinen Arm für die Christenlehre leihen, so soll er ihr wenigstens das Recht geben (und das ist nach unserer Ansicht das Bessere), in ihrem Bereich das Gesetz zu handhaben, also widerpenstige Christenlehreschüler mit äußerlichen Strafen zu belegen. In der rauhen Wirklichkeit ist Kiefer's idealistische Anschauung recht unpraktisch. Das „Südd. W.-Bl.“ ist über Kiefer's Aeußerung auch sehr ungehalten und schreibt: „Wenn nur der Herr uns auch gesagt hätte, wie man auf religiös-sittlichem Wege ungelachtete Bergel und unvernünftige Eltern und Lehrmeister zur Vernunft und Ordnung bringen kann!“

Pfr. Spies (Merchingen) ist auf die Pfarrei Hasmer'sheim präsentiert.

Der frühere altkatholische Pfarrer D. Rieck in Heidelberg, einer der wenigen eifrigen und hingebenden altkatholischen Geistlichen, ist in den Dienst der preussischen evangelischen Landeskirche getreten und erhält eine Anstellung am evangelischen Vereinshaus in Berlin. — Auch ein Teil der Anhänger des D. Rieck in Heidelberg sind aus der altkatholischen Kirchengemeinschaft ausgetreten und evangelisch geworden. Am letzten Sonntag wurden in der Providenzkirche zu Heidelberg 11 Kinder von bisher altkatholischen Eltern evangelisch konfirmiert. Im Anschluß daran feierten mit diesen Neukonfirmierten etwa 20 erwachsene bisherige Altkatholiken, an ihrer Spitze D. Rieck, zur Besiegelung ihres Uebertritts in die evangelische Kirche in der Providenzkirche das heilige Abendmahl.

In Halle ist der Professor der Theologie, D. Eduard Riehm, nach langem Leiden entschlafen. Derselbe war 1830 in Diersburg geboren als der 2. Sohn des damaligen Diersburger Pfarrers und nachherigen eh. würdigen Pforsheimer Defens Isaac Riehm, und wurde 1863 unter die Zahl der badischen Pfarrkandidaten aufgenommen. Nachdem derselbe eine Zeit lang Garnisonsprediger in Mannheim gewesen,

wurde er 1858 Privatdozent und 1861 außerordentlicher Professor in Heidelberg. Im Herbst 1862 ging er als ordentlicher Professor der Theologie nach Halle, wo er bis zum Herbst 1887 im Segen gewirkt hat. Sein Fach war das alte Testament, aber mit seinem Herzen und Glauben stand und lebte er im neuen. Es sind nun raskh hintereinander die beiden Vertreter der alttestamentlichen Theologie in Halle, Schlottmann und Riehm, gestorben. Der preussische Kultusminister ist bemüht, Prof. D. Rautsch in Tübingen nach Halle zu bringen.

Es wird viele unserer Leser und Leserinnen interessieren, zu erfahren, daß Fräulein Christine Herrmann in Heidelberg, die Tochter des früheren preussischen Oberkirchenratspräsidenten D. Herrmann, von ihrem langjährigen Leiden erlöst und zur Ruhe des Volkes Gottes eingegangen ist. Dieselbe hat lange Jahre von ihrem Krankenbett aus durch ihre „Trostbriefe“ eine ungewöhnliche Wirksamkeit an vielen Seelen geübt. Sie war viele Jahre lang ans Krankenbett gefesselt und war so schwach, daß sie bei der Berufung ihres Vaters von Heidelberg nach Berlin den Umzug nicht mitmachen konnte, sondern in Heidelberg zurückbleiben mußte. Aber welche Segensströme lebendigen Wassers sind von ihr ausgegangen! Wo sie Leidensschwermern mußte nah und fern, hat sie ihnen Trostbriefe gewidmet, voll inniger Liebe, voll erquickenden Trostes, voll belebender Hoffnung. Wohin ihre Briefe und Gebichte kamen, da verbreiteten sie nicht nur in der Krankenstube, sondern auch in der Umgebung einen köstlichen Duft christlicher Ergebung und Erhebung. Unzählige sind die unbekannten, fernwohnende Dulderin eine Führerin geworden zur oberen Heimat, wohin sie sich sehnte, und wo sie nun die ewige Ruhe bei Jesu im Licht gefunden hat.

Eine sehr beachtenswerte Erscheinung sind die Vorträge, welche der Arzt Dr. med. Riemann seit einiger Zeit in den größeren Städten Deutschlands wider die Unsittlichkeit hält. Seine neulich in Frankfurt a. M. gehaltenen Vorträge wurden an vier Abenden von je 4000–5000 Männern besucht, die mit gespanntester Aufmerksamkeit und sichtlichem Ernst den erschütternden Worten des Redners lauschten, der mit herabdringenden Worten den Fluch der Unsittlichkeit schilderte und die landläufige Art, wie Gebildete und Ungebildete diese traurigen Dinge ansehen, mit schonungsloser Schärfe verurteilte. Am Schlusse seiner Vorträge, welche die Frage hauptsächlich vom medizinischen Standpunkt aus behandelten, wies Dr. Riemann noch mit ergreifenden Worten auf die Gnadenhilfe dessen hin, der alles neu macht, und die große Versammlung brach in lauten Beifall aus. Ein Mann soll nach diesen Vorträgen geäußert haben: einen mächtigeren Christusprediger habe er kaum je gehört. Dr. med. Riemann ist vom evangelischen Bischof in London als Laienprediger ordiniert.

Eine schmerzliche Nachricht kommt aus Madrid: Zwei evangelische Lehrer sind zu 6 Tagen Gefängnis, 25 Fr. Geldbuße und zu den Kosten verurteilt worden, weil sie vor einem römisch-katholischen Priester, der das Sakrament zu einem Kranken trug, nicht den Hut abzogen und niederknieten!! Bergleiblich hat der Anwalt bei der Gerichtsverhandlung sich auf die durch die Verfassung gewährleistete Gewissensfreiheit berufen.

Aus Welt und Zeit.

Nach der mächtigen Rede unseres Reichskanzlers, über welche wir in der vorigen Nummer berichteten, ist in der großen Politik eine wohlthuende Ruhe eingetreten und hat die hochgradige Spannung entschieden nachgelassen, so daß das Vertrauen auf Erhaltung des Friedens für dieses Jahr mehr und mehr Boden gewinnt.

Mit größter Teilnahme sind die Blicke, wie der Deutschen so aller Nationen, auf den hohen Kranken und edlen Dulder in San Remo gerichtet. Der von Dr. Bramann meisterhaft ausgeführte Schnitt hat einzig den Zweck, die ebenso peinliche als gefahrdrohende Atemnot zu beseitigen, und hat diesen Zweck auch vollständig erreicht; auf das eigentliche Leiden des Kronprinzen konnte und sollte die Operation keinen weitergehenden Einfluß ausüben. Der etwa fingerlange Luftröhrenschnitt, in welchen eine silberne Röhre eingeführt ist, um den Zufluß der Luft nach der Lunge zu ermög-

lichen, befindet sich zwischen dem Brustbein und dem Kehlkopf. Letzterer ist der kranke Teil und die Notwendigkeit einer tiefer gehenden Operation desselben ist leider noch nicht ausgeschlossen. Der Kronprinz darf täglich einige Stunden außerhalb des Bettes zubringen und trägt die schwere Heimsuchung mit starkem Geiste. Unser Großherzog und unsere Großherzogin reisten am 15. ds. von Karlsruhe ab, um auf der Gotthardlinie sich nach San Remo zum Besuche des leidenden Bruders und Schwagers zu begeben. In Folge des plötzlich eingetretenen Schneefalls mit niedergehenden Lawinen wurde aber die Hauptstrecke dieser Linie gerade an jenem Tage versperrt und unfahrbar, so daß unsere Herrschaften zwei Tage in Luzern aufgehalten waren. Unsere Herrschaften reisten von San Remo weiter nach Cannes zum Besuch des Erbprinzen.

Von den Bestimmungen für die Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche im Anschluß an das neue Wehrgesetz aufgestellt worden, werden namentlich diejenigen allgemeine Beachtung finden, welche von den Uebungen handeln. Danach ist jeder Reservist zur Teilnahme an zwei Uebungen bis zur Dauer von je 8 Wochen verpflichtet. Die Mannschaften der Landwehr 1. Aufgebots — ausschließlich der Kavallerie, welche zu Uebungen im Frieden nicht einberufen wird — können 2mal auf 8 bis 14 Tage zu Uebungen einberufen werden. Mannschaften der Landwehr des 2. Aufgebots werden im Frieden zu Uebungen nicht herangezogen. Die Ersatzreservisten sind im Frieden zu 3 Uebungen verpflichtet, von denen die erste 10 Wochen, die zweite 6 Wochen und die dritte 4 Wochen dauert. Die Heranziehung zur ersten Uebung erfolgt in der Regel innerhalb eines Jahres vom Tage der Ueberweisung zur Ersatzreserve. Den Ersatzreservisten, welche zur ersten Uebung einberufen werden, wird, von besonderen Ausnahmefällen abgesehen, der Gestellungstag bis zum 15. Juli des betr. Kalenderjahres bekannt gemacht. Denjenigen Ersatzreservisten, welche im Besitz des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst sind oder die entsprechende wissenschaftliche Befähigung durch Schulzeugnisse nachzuweisen vermögen, steht, wenn sie sich während ihrer Dienstzeit (ersten Uebung) selbst verpflegen, bekleden und ausrüsten, für die erste Uebung unter denjenigen Truppenteilen die Wahl frei, welchen für das betr. Jahr die Ausbildung von Ersatzreservisten übertragen ist.

Unser Landtag vollendet am 25. ds. seine Budgetarbeiten, und wird sodann in seine eigentliche gesetzgeberische Aufgabe eintreten, in deren Vordergrund die Ausdehnung der Kranken- und Unfallversicherung auf land- und forstwirtschaftliche Arbeiter und vor allem die Kirchenvorlage stehen. Der umfassende Bericht des Abg. Kiefer über die letztere ist erfolgt und beantragt Strich des Art. 4, nach welchem Ordensgeistlichen die Seelsorge gestattet werden sollte. Dieser Antrag wird aller Wahrscheinlichkeit nach in der 2. Kammer angenommen. In der 1. Kammer halten sich, soviel man zum voraus beurteilen kann, die Stimmen das Gleichgewicht. Eine Wiederaufnahme des Art. 4 durch diese Kammer würde tief zu beklagen sein, weil alsdann der ganze Gesetzentwurf nochmals an die 2. Kammer zurückgehen und von derselben voraussichtlich gänzlich verworfen würde, womit sich die Aufregung der Gemüter noch verschärfen würde. An uns Evangelische tritt die ernste Pflicht heran, im Geiste unseres Herrn und Meisters einerseits den Frieden unter den verschiedenen Konfessionen unseres christlichen Volks durch wahrhaft evangelisches Verhalten zu fördern, andererseits aber fest zu bleiben, wenn es gilt, überspannte Anforderungen eines unfehlbar sein wollenden Papsttums zurückzuweisen. Der Herr schenke uns Weisheit, Liebe und Kraft!

In Saarbrücken ist in Folge einer Explosion ein großes Grubenunglück entstanden. Die Explosion erstreckte sich auf den größten Teil der Grubenräume. Es waren nachmittags 70 Mann zur Arbeit ausgefahren, von welchen bis zum folgenden Mittag 42 als Leichen zu Tag gefördert wurden, 4 weitere Arbeiter, ohne Zweifel ebenfalls getödtet, konnten noch nicht aufgefunden werden. Die übrigen 24 konnten sich retten.

Nachrichten.

Der Winter ist dieses Jahr ziemlich streng und dauert lange an. Auch die südlichen Länder sind ganz gegen alle Regel diesmal vom Winter ziemlich hart betroffen. Aus Italien kommen Berichte von furchtbaren Schneestürmen. In vielen Städten und Dörfern wurden viele Dächer, die auf große Lasten nicht eingerichtet sind, von den Schneemassen eingedrückt. Auch Südfrankreich hatte in letzter Zeit viel Schnee. Aus der Schweiz und aus Tirol liegen Nachrichten von häufigen Lawinenstürzen und Schneeverwehungen mit all ihren Folgen, Verlust von Menschenleben und starken Verkehrsstörungen, vor. Im schweizerischen Jura lag der Schnee über einen Meter hoch. Im Kanton Graubünden, wo ohnedies schon den ganzen Winter über viel Schnee lag, brachte der Februar noch so viel unvortheilhafte weitere Schneemassen, daß selbst auf den weniger hoch gelegenen Straßen und Pässen der Verkehr ganz eingestellt werden mußte. Von den vielen Lawinenstürzen war besonders verhängnisvoll der unterhalb Süß im Innthal (Tirol), weil er eine Ueberschwemmung veranloßte. Der turmbach über die ganze Breite des Thales hin gelaagte Schnee flaute das Wasser des Inn zu einem See, so daß das Wasser bis an die Fenster der Häuser und in die Ställe des Dorfes drang. — Wenn nur der viele Schnee in den Gebirgsgegenden nicht rasch schmilzt! sonst könnte es gefährlich es Hochwasser geben. Gott bewahre uns davor in Gnaden! — In den nördlichen Ländern gibt's natürlich erst recht viel Schnee. Aus Dänemark wird berichtet, daß mit Ausnahme der Linie Körför — Kopenhagen sämtliche dänische Eisenbahnen in Folge starken Schneefalls den Verkehr einstellen mußten.

Allerlei.

Ein Held von 1870 ist vor einiger Zeit in Wiesbaden den Folgen seiner damals erhaltenen Verwundung erlegen. Der Lieutenant der Reserve im 4. rhein. Inf.-Reg. Nr. 17. Otto Schoof, hatte mit seinem Truppenteile in der 20. Division sämtliche überaus blutigen Gefechte der 2. Armee mitgemacht, hatte heldenmüthig gekämpft, ohne ernstlich verletzt zu werden. Erst am 11. Januar bei dem dreitägigen blutigen Ringen bei Le Mans traf auch ihn das schwarze Loos, und zwar bei der nächtlichen Erstürmung der südlich von Le Mans gelegenen Höhe mit Ziegelei, welche ein Bataillon des 56. Regiments (Westfalen) und ein Bataillon des 17. Regiments ausführte. Bei letzterem befand sich Lieut. Schoof, dem während des Sturmes eine Kugel unter der rechten Schulter in die Brust hinein und dicht am Rückgrat herausgegangen war. Am folgenden dritten Schlachttage konnte für Schoof noch nach Möglichkeit gesorgt werden, und am 13. Jan. wurde er in ein gut eingerichtetes Lazareth gebracht. Obschon der Grad der Verwundung wenig Hoffnung auf Erhaltung dieses Offiziers zuließ, so erwies sich doch, was eine kräftige und bisher gesund erhaltene Natur vermochte: schon im Juli war er reisefähig, so daß er die verhältnismäßig weite Reise zu seinen Eltern in Clausthal ohne Nachteil ausführen konnte. Immerhin war dieser günstige Zustand leider nicht von langer Dauer, denn heftige Rückenschmerzen begannen bald nach seiner Rückkehr nach Deutschland ihn sehr zu quälen. Baderuren und Operationen blieben wirkungslos. Erst im Sommer 1873 trat eine bessere Zeit für den Invaliden ein, so

daß er bis zum Jahre 1879 sich einer glücklichen Ehe und dreier blühender Kinder erfreuen konnte. Mit dem eben genannten Jahre begann aber die eigentliche unbeschreiblich schwere Leidenszeit; er erhielt einen so starken Schlaganfall, daß beide Beine und beide Arme als ganz und die Zunge als halb gelähmt ärztlich erklärt wurden. Krämpfe bald stärkerer, bald schwächerer Art quälten ihn beständig: allein war er völlig hilflos wie ein Säugling. Sobald er für einige Stunden das Bett verlassen konnte, wurde er auf einem Fahrstuhl in die freie Luft gebracht, mußte hierbei aber stets mehrfach an den Sessel angeschnallt werden, weil ohne dies der Körper ganz zusammenfiel. Nur der Geist blieb gesund. Vor 4 Jahren erbot sich der inzwischen verstorbene Wirkl. Geh.-Rat von Langenbeck zu einer genauen Untersuchung und konnte in Folge derselben feststellen, daß die Kugel einen Rückenwirbel seitlich getroffen habe, aber ohne wesentliche Beschädigung desselben abgeglitten und dicht daneben hinausgegangen sei; durch den Stoß gegen den Wirbel habe das ganze Rückgrat eine furchtbare Erschütterung erlitten, und diese allein habe zu den so überaus traurigen Zuständen des Kranken geführt, für welche es eine Linderung nicht gebe, noch früher gegeben habe. Es ist erstaunlich, daß solche Tag und Nacht empfundenen Zustände von einem menschlichen Körper 9 Jahre lang ertragen werden können, und daß der Geist dabei noch gesund bleiben kann. Was diesen aber aufrecht hielt, das war sein fester christlicher Glaube, der ihn eines Tages in Krämpfen und mit halb gelähmter Zunge mühsam zu dem Schreiber dieser Zeilen aussprechen ließ: „Dem lieben Gott muß und werde ich stille halten!“ Das hat er denn auch getreulich gethan, bis zu seinem letzten Atemzuge. (Münch. Corr.)

Ein italienischer Eisenbahnschaffner kam kürzlich, als er bei der Fahrt des Zuges über eine Brücke dem mitfahrenden Fürsten Brancaccio zum Wagenfenster hinein ein Zündholz reichen wollte, auf schreckliche Weise um's Leben. Der Fürst hatte so viel Barmherzigkeit, daß er der armen Witwe des Verunglückten 10000 Fr. spendete.

Pastor v. Bodelschwingh sagte neulich einmal: Es ist eine Schattenseite unsrer Zeit, daß so viele die Sonntagnachmittage und die meisten Abende der Woche außerhalb ihres Familienkreises zubringen. Daran sind u. A. auch die vielen Vereine schuld. Man läuft heutzutage viel zu viel in die Vereine. Es wäre gut, wenn einmal ein neuer Verein gegründet würde und zwar von Solchen, die sich verpflichten, daheim im Familienkreise zu bleiben.

(Ein Zeugnis für die Bibel.) Ein englischer Seemann schrieb kurz vor seinem Tod auf das erste Blatt seiner Bibel: „Diese Bibel wurde mir im Jahre 1781 geschenkt. 53 Jahre lang, wovon ich 41 Jahre auf dem Meere zugebracht, ist die Bibel mein täglicher Begleiter gewesen. Während dieser Zeit war ich in 45 Seeschlachten und Gefechten, dreizehnmal wurde ich verwundet, dreimal litt ich Schiffbruch, einmal verbrannte unser Schiff, zweimal schlug ich mit dem Boote um, fünfzehnmal habe ich Krankheiten verschiedener Art durchgemacht. — Immer war die Bibel mein Trost!“

„Herr, auch die Kathrine noch!“
Pastor von Bodelschwingh in Bielefeld war früher sechs Jahre Pfarrer der armen evangelischen Deutschen

in dem Kirchlein auf dem Hügel La Villette zu Paris. In jener Zeit erkrankte eines Tages ein alter Mann aus Bern, der in der Nähe dieses Hügels wohnte. Er hieß Abraham Blank. Bisher hatte er sich um Gottes Wort und sein Seelenheil nicht bekümmert. Nun aber, wo er an der Wasserjucht schwer krank darniederlag, kam's ihm anders. Pastor v. Bodelschwingh wurde zu dem Kranken geholt. Er fand einen Kranken, dem die Wogen der innern Trübsal hoch an die Seele gingen. Ach, was hat der Kranke jetzt so bitter bereut, daß er in seinen gesunden Tagen nicht in das Kirchlein hinaufgegangen, und daß er so gleichgiltig und leichtsinnig gewesen war und sich so wenig um seine Kinder und deren Wohl bekümmert hatte! Pastor v. B. kam oft zu dem Kranken, und mit ihm freuten sich schließlich die Engel im Himmel, daß er, ein Sünder, Buße gethan und die Gnade und das Heil Jesu Christi ergriffen hatte. Ueber 2 Jahre lag der Kranke in seiner ärmlichen Stube, aber er ward zusehends reicher an Glauben und Trost. Er wurde in der Leidenschule ein eifriger Vetter, und seine größte Freude war es, auch für den Pfarrer und für die ganze Hügelmgemeinde zu beten. Besonders ernstlich und innig betete er fast stündlich für seine vier armen Kinder, welche auf Irrewegen gingen. Lange Monate schien er vergeblich zu beten. Da auf einmal erlebte er die selige Freude, daß 3 seiner 4 Kinder zu dem kranken Vater kamen und ihn um Verzeihung baten. Aber die vierte, die Kathrine, fehlte noch. Sie ging noch die Wege des verlornen Kindes. Aber der Vater betete nur um so flehntlicher und heißer: „Herr, die Kathrine mußt du mir auch noch bringen, du bist auch für sie gestorben!“ So flehte der kranke Vater Tag für Tag, Stunde um Stunde, ohne sich durch das lange Warten irren machen zu lassen. In seiner Todesstunde sagte er zu dem Pastor v. B. mit wahrhaft ergreifender Glaubensgewißheit: „Herr Pastor, ich weiß gewiß, ich habe auch die Kathrine!“ — Er starb, ohne daß die Kathrine kam. — Aber was geschah? Etwa 3 Wochen, nachdem er den alten Vater begraben hatte, kam Pastor v. B. in ein Spital; er ging durch einen Krankensaal; da winkte ihm eine Kranke. Er trat an ihr Bett. „Ich sehe, daß Sie ein evangelischer Pfarrer sind“, sagte die Kranke, „ich heiße Kathrine Blank; mein Vater winkt mir, ich solle kommen.“ Was Pastor v. B. mit der Schwerkranken geredet, kann sich der Leser denken. Die Gebete des Vaters wurden erhört; auch die Kathrine kam als eine bußfertige Sünderin; ihres Vaters Gebete haben sie gerettet. Nach 4 Tagen schon ward sie in die Ewigkeit gerufen.

Büchertisch.

Bei C. Ed. Müller in Bremen: Phantasie oder Geist? Ein Beitrag zur Charakteristik der Ritschl'schen Theologie von Wilhelm Krüger, Pastor in Lengenbergl. [1. A. 80 S.] Der durch seine glaubens-

mutigen Angriffe gegen die Bendersche Lutherrede rühmlich bekannte, geistvolle Pastor Krüger hat wieder eine Streitschrift wider die Ritschl'sche Theologie veröffentlicht, in welcher er vom Standpunkt des evangelischen Bekenntnisses aus diese Theologie beleuchtet und ihre vielfach unbiblischen Anschauungen bekämpft. Das Buch behandelt seinen Stoff in 3 Abschnitten: 1. Die Ansprüche der Ritschl'schen Schule, 2. der geschichtliche Christus, 3. die Aneignung des in Christo erschienenen Heils. Aus diesem Buch kann man nicht bloß die Fergänge der Ritschl'schen Theologie, sondern auch die biblische Heilswahrheit selbst in ihren zentralen Punkten lernen. Wir wünschen ihm recht viele Leser, theologische und nichttheologische.

Zum Nachdenken.

Sorgen treiben zum Gebet, aber das Gebet vertreibt die Sorgen.

Wenn Jemand ein Unrecht gethan hat, aber sein Unrecht einsteht und zugiebt, so darf der andere Teil nicht nachher noch mit einer Moralpredigt auf das betrübte und reuauflitige Herz schlagen, die nur weh thut und verbittert.

Bei einer Hochzeit brachte einmal einer einen Trinkspruch aus, der folgendermaßen lautete: Mein Großonkel, der früher Leibarzt beim Schah von Persien war, hat mir einmal unter vier Augen ein Mittel verraten zur Föhrung einer allezeit friedlichen Ehe, und das Mittel lautet: hütet euch vor dem ersten Streit! wenn ihr dem euer ganzes Leben lang ausweicht, dann habt ihr allezeit Frieden.

Drei Erziehungsregeln: 1. Urteile in Gegenwart deiner Kinder niemals lieblos und wegwerfend über andere, am allerwenigsten aber über deinen Gatten oder Gattin oder über den Lehrer deiner Kinder, selbst wenn du einmal glauben solltest, gerechte Ursache dazu zu haben! 2. Gewöhne deine Kinder daran freundlich und höflich gegen jedermann zu sein, auch gegen Untergebene, um alles höflich zu bitten, für alles freundlich zu danken und auch aufs Wort zu folgen! 3. Sei deinen Kindern in allen Stücken ein Vorbild!

Liebesgaben.

B. Jng. a. D. C. f. Heidenmiff., Mosbach, Diakonissenh. hier, Kirche in Bethleh., Evang. in Italien je 2 M., Unz. f. Kirch: in Wolfach 3 M., desgl. 50 S., dh. Stadtmiff. Lieber Fr. Fr. f. St. Ehrich. 2 M., dh. Stadtpfr. Eisenl. Gernsb. f. Mosb. v. Fr. R-t. 5 M., Fr. R-s. 2 M., Fr. St-r. 10 M., Fr. F-g. 2 M., S. R. 4 M., a. Abendopf. 5 M., f. Wattenh. Brussa R. 2 M., f. Hardth. Fr. Kl-p. 2 M., f. Kirche Bethleh. Fr. Kl. 2 M., a. Abendopf. 3 M., f. Evang. in Spanien (Kieiner) Fr. R. 3 M., Fr. Kl. 2 M., a. Abendopfer 40 M., f. Johannisfest Metz 50 S., d. Fr. Junder Brising. a. d. Kl'ngelb. das. f. Mosb. 2 40 M., f. Gufl. Ad. Ver. 1 M., f. Heidenmiff. 1 M., S. B. Landw. Nachl. e. Rechn. zu Gunsten v. Mosb. 1.30 M., R. f. Weihnachtsh. d. Stuttg. Sonntagsh. 1 M., d. Wil. Wetfl. Berwang. v. J. M. f. Verb. z. Deim hier 1.50 M., f. Mosb. 50 S., f. d. ev. Stadtmiff. hier dh. Stadtmiff. Lieber Ang. 2 M., d. Fr. Optl. Jäger v. Fr. W. 12 M., d. Fr. Held v. Ung. 8 M., a. 5 Sammelbüch. v. Fr. J. 10,90 M., S. Bäd. D. 3,50 M., Fr. C. St. 5,60 M., Fr. D. 10 M., Schwest. Kath. B. 1,60 M., f. Schriftenvert. d. Stadtmiff. Lieber v. W. A. 2 M., v. F. 50 S., v. Ung. 10 S. - F. d. Evang. Verein 101 Mitglied. Beiträge f. 1887 in Gesamtbetrage v. 292,50 M.

Nachträglich wird auf Wunsch hier ein Druckversehen Nr. 35 (28. August) 1887 berichtigt: Sp. 1 B. 1 muß es heißen. Dh. Fr. Junker i. Brisingen f. Mosbach Kollekte aus der Kirchspielsgemde Brisingen 13 M., u. a. d. Klingelbeutel das 50 S., zus. 13,50 M.

Allen gütigen Gebern herzl. Dank.

Lh. Koch, Evang. Vereinshaus, Adlerstr. 23.
Verantwortl. Redakteur: Pfarrer Reinmuth in Knielingen

Evang. Vereinshaus, Adlerstr. 23.

Sonntag, den 26. Febr., abends 6 Uhr,

Vortrag

des Herrn Pfarrer Hasner über „den Spiritismus“.

Eintritt 20 Pfennig.

Der Ertrag ist für den evang. Jünglingsverein bestimmt.

[377]

Einige alleinstehende weibl. Personen, die Stille und Erholung suchen, oder denen Alter, Gebrechlichkeit ic. nicht mehr gestatten, sich selbst zu bedienen, finden in einer besseren evang. chrifl. Familie auf dem Lande in sehr milder, freundlicher Lage in der Nähe Freiburgs ein trautes Heim mit Familienanschluß. Penfionspreis nach Uebereinkunft. Anträge befördert die Expedition.

[367]

Für die Gemeinden des Freisgauens

zeigen wir an, daß unser bisheriger Kolporteur Carl Girsch aus unserm Dienste entlassen ist. Wir bitten Anträge bis auf weiteres direkt an uns nach Karlsruhe zu senden, doch hoffen wir, schon in wenigen Tagen seinen Nachfolger bestimmen zu können.

Evang. Schriftenerverein f. Baden in Karlsruhe.

Frauernachricht.

Unsern Freunden und Bekannten erteilen wir die Nachricht, daß unser bereits 9jähriger Sohn und einziges Kind

Max Holzwarth
am 1. d. M. am Scharlachfieber und an der Diphtheritis erkrankt und schon etwa nach 2 Tagen der schweren Krankheit erlegen ist. Die tieftrauernden Eltern:
Leonhard Holzwarth,
Katharina, geb. Holzwarth.
Elsen z, d. 12. Febr. 1888. [391]

Freiburg.

Sonntag, 4. März, nachm. 5 Uhr, im Evangel. Arbeiterverein (Herberge zur Heimat, Hinterhaus) Vortrag des Hrn. **Pfarrer Hafner** aus Menau über „Das Gewissen“. Eintritt frei. Jedermann eingeladen. [394]

Zwei tüchtige, solide Schneider werden unter Zusicherung beständiger Arbeit gesucht von **F. Wacker, Schneidermeister, Pforszheim, Lammstraße 17.** [395]

Zwei tüchtige Bau- u. Möbelschreiner finden dauernde Beschäftigung. [378] **Hr. Aushufe, Weingarten.**

Ein gut erzogener junger Mann kann unter günstigen Bedingungen bei mir in die Lehre treten. **August Pfelsch, 393] Uhrmacher, Karlsruhe, Kronenstr. 45.**

Ein braves, zuverlässiges Mädchen, welches waschen und putzen kann und in häuslicher Arbeit tüchtig ist, gesucht. **Jähringerstraße 35 im Laden.** [379]

In ein Pfarrhaus auf dem Lande gesucht gegen guten Lohn eine erfahrene Kinderwärterin zu einem Neugeborenen. Näheres durch die Expedition. [281]

Sofort oder auf Ostern findet in einer besseren Buchdruckerei ein gesitteter Knabe unter günstigen Bedingungen eine gewissenhafte Lehrstelle. Näheres durch die Expedition des Blattes. [380.]

Von dem **Korrespondenzblatt für die Evangelische Konferenz in Baden** wurde Nr. 2 ausgegeben. Man abonniert in Karlsruhe bei dem Evang. Schriftensverein für Baden oder bei den Postämtern. Das Blatt steht in der Postzeitungspreislise 4. Nachtrag unter Nr. 3117a. [384] Preis bei der Post oder von uns direkt bezogen 1.40 Mark inkl. Porto.

Für die Konfirmationszeit empfehlen wir unser Lager von **Gesangbüchern, Konfirmationsheften von Kauffmann und andern, Konfirmationsgedenkbüchlein, Kommunionbüchern,** sowie Konfirmationsgeschenken aller Art. Kataloge gratis. Auswahlsendungen stehen auf Wunsch zu Diensten. [387] **Evang. Schriftensverein f. Baden in Karlsruhe.**

Konfirmanten-Güte

von N. 2-4 empfiehlt in reicher Auswahl **Freiburg i. B.**

Otto Rehtger, Kaiserstr. 87. [372]

Bibel-Lesezettel.

Sonntag: I. Matth. 15, 21-28. II. 1. Thess. 4, 1-7.
Montag: Joh. 17, 1-8. 1. Petri 3, 1-7.
Dienstag: Joh. 17, 9-19. 1. Petri 3, 8-15.

Mittwoch: I. Joh. 17, 20-26. II. 1. Petri 3, 15-22.
Donnerstag: Luf. 22, 39-46. 1. Petri 4, 1-11.
Freitag: Mark. 14, 43-45. 1. Petri 4, 12-19.
Samstag: Psalm 25, 12-22. 1. Petri 5.

Berlag u. Expedition des evang. Schriftensvereins f. Baden Spitalstr. 31. Karlsruhe. — Druck von J. J. Neiff, Karlsruhe.

Ein kräftiger junger Mann von 18 Jahren sucht Stellung als Ausläufer oder Beschäftigung anderer Art. Näheres in der Expedition d. Bl., oder auch Mühlburg. Hildastraße 10. [357]

Mädchen gesucht auf Ostern, e. besseres, zu 4 Kindern von 7-10 Jahren, muß im Nähen und Handarbeiten gut geübt s. Solid., zuverl. Charakter. Famil.-Anschluß zuget. Antr. mit Zeugn. an Frau Doktor **Anadener, Schopfheim i. B.** [396]

Ein einfaches äl. Mädchen aus gut. Familie, welches im Bügeln u. Handarbeit. nicht unerfahren, sich willig den häuslichen Geschäften unterzieht, sucht pass. Stelle auf Ostern od. früher. Gesl. Offerten unter K. W. an die Expedition d. Blattes erbeten. [389]

Ostern — Ziel!

Tüchtige Mädchen, hauptsächlich Köchinnen und Zimmermädchen, finden jederzeit gute Stellen im **Martha-Haus, U. 1. 14, in Mannheim,** sowie auch datselbst anständige und billige Herberge. 390] (H 6244b) **Der Vorstand.**

Herr und Frau **Wettstein** (Mitgl. der Brüdergemeine), **Karlsruhe, Hirschstr. 40, III,** erboten sich zur Aufnahme von Pensionären. Die **Karlsru. Schulen (Polytechnikum, Gymnas., Real-, Kunst- u. Musikschule)** bieten Vorzügliches. Preis nach Uebereinkunft. [392]

Bei Frau **Delan v. Leuchsenring, Sofienstraße 24 in Karlsruhe,** finden wieder einige junge Mädchen Aufnahme zu weiterer Ausbildung in wissenschaftlichen Fächern und im Haushalt, sowie zum Besuch hiesiger Lehranstalten. Geprüfte Lehrerin im Hause. Sorgfältige Beaufsichtigung und Verpflegung. [385]

Töchtern aus christlichen Familien ist Gelegenheit geboten, das Kleidermachen, verbunden mit Musterzeichnen, gründlich zu erlernen bei **Theodora Ernst, 370] Pforzheim, Tunnelstr. 10.**

Hanauer Zwieback

Vorzügliches **Theegebäck** und **Nahrungsmittel für Kinder und Kranke,** versendet in Kisten von 240 Stück zu 4 Mk. franko gegen Einsendung oder Nachnahme des Betrags. [332] **S. Fr. Wächter, Kork bei Rehl.**

Norddeutscher Lloyd

von **Bremen nach Amerika** per Schnelldampfer in 9 Tagen. Nach **New-York** . . . 90 Mk. **Baltimore** . . . 80 Mk. Abfahrten **Mittwochs** und **Sonnabends** Nähere Auskunft unentgeltlich. **F. Kern, General-Agent, Karlsruhe, Werderstrasse 61.** Agenten werden gesucht. [131]

In ein Pfarrhaus auf dem Lande wird zu möglichst sofortigem Antritt ein braves Mädchen gesucht. Nähere Auskunft in der Expedition des Blattes. [388]

Zur Kaiserfeier empfohlen!

Heil Germania!

Gedicht von **A. Thoma.**
Für Männerchöre komponiert von **A. Warner.**
Einzelpreis: 20 J.
In Partien: 100 Exemplare **M. 10.—**
Wo Männerchöre zur Kaiserfeier patriotische Lieder singen, sollte obiges nicht fehlen. [388] **Karlsruhe. J. J. Neiff's Verlag.**

Gv. Gottesdienste in Karlsruhe

am **Sonntag, den 26. Febr. 1888.**
Halb 9 Uhr, **Stadtkirche:** Oberpf. Fingado, 9 Uhr, **Pfarrhof-Stadteil, Seminar II:** Def. D. Bittel. Halb 10 Uhr, **St. Kirche:** Stadtpfr. Schmidt 10 Uhr, **Stadtkirche:** Stadtpfr. Brückner, 10 Uhr, **Schloßkirche:** Prälat D. Doll. Ein Viertel 12 Uhr, **Präbiterhaus:** Stadtpfr. Bängin, 4 Uhr, **St. Kirche:** Stadtpfr. Bittel.
Christenlehren: Halb 12 Uhr, **St. Kirche:** Hofprediger D. Heibing. Halb 12 Uhr, **Kreuzstr. 15:** Defan D. Bittel. 12 Uhr, **Präbiterhaus:** Stadtpfarrer Bängin.
Diakonissenhaus-Kapelle: 10 Uhr und halb 8 Uhr: Pfr. Walter.
Versammlungsaal, Herrenstraße 62: 3 Uhr, **Bibelstunde.**
Ev. luth. Gemeinde, Alte Friedhof-Kapelle 10 Uhr: Predigt. Pfr. Scriba.

Evang. Stadtmiffion Karlsruhe.

Vereinshaus: Adlerstr. 23.
Vom 26. Februar bis 3. März 1888.
Sonntag, ein Viertel auf 12 Uhr, Sonntagschule im Vereinshaus, **Kugarten u. Sofienstraße 52.**
3 Uhr, **Jungfrauenverein.**
5 Uhr, **Abendgottesdienst im Jünglingsaal, Pfr. Kasper.**
6 Uhr im großen Saal, Vortrag von **Pfarrer Hafner-Jüvenau** über „den Spiritismus“. Eintritt 20 Pfennig.
Montag, 7 Uhr, Jüdische
Halb 9 Uhr, **Jünglingsverein — Bibelbesprechung.**
Dienstag, Halb 9 Uhr, Männerbibelstunde.
Jünglingsverein, Gesell. Abend. — Posaunenchor.
Mittwoch, 8 Uhr, Rababend d. Jungfrauenvereins.
Donnerstag: Halb 9 Uhr, Jünglingsverein, Sängerkhor.
Freitag, Halb 4 Uhr: Rab-Verein.
8 Uhr, allg. **Bibelstunde.**
Jeden Abend von 8 Uhr, **Sonntags von halb 3 U.** an sind geöffnet die Lokalitäten des **Männer- und Jünglingsvereins** und des **Jugendvereins.**
Zum Besuch dieser Abende wird herzlich eingeladen. [3]

Evang. Stadtmiffion Freiburg.

Sonntagschulen:
Sonntag, 11 Uhr: im evangelischen Stift.
3 Uhr: in der **Freiaa Nr. 41.**
Bibelstunden:
Sonntag, 2 Uhr: Herrenstraße 7, 8. Stod. (Kemperenzversammlung.)
Sonntag, 8 Uhr: Jünglingsverein, Herberge 3. G.
Montag, 8 Uhr: Jähringerstraße 23, 2. St.
Mittwoch, 8 Uhr: Jünglingsverein, Herberge 3. G.
Jeden **Sonnabend 8 Uhr:** Versammlung des **Ev. Arbeitervereins** in der Herberge 3. G., Hinterh.

Pforzheim.

Vereinshaus Ober-Au 75.
Sonntag, 11 Uhr: Sonntagschule. Halb 3 Uhr biblischer Vortrag. Abends halb 9 Uhr: **Jünglingsverein.**
Montag: 8 Uhr, Gemüthlicher Chor: Singstunde.
Dienstag: 8 Uhr, Jungfrauenverein Rababend.
Mittwoch: 8 Uhr, Männer Gebetsstunde.
8 Uhr, **Jünglingsverein Bibelstunde.**
Donnerstag: 8 Uhr, Stenographie.
Freitag: 8 Uhr, Vorbereitung zur Sonntagschule.
Samstag: 8 Uhr, Erbauungsstunde. 8 Uhr, Jünglingsverein Gebetsstunde.